



Transportiert dieser Truck bald Waren aus Europa? Europa und Kanada stehen kurz vor dem Abschluss des Freihandelsabkommens Ceta. Am Samstag wollen Tausende gegen Ceta auf die Straße gehen. FOTOS: IMAGO/SCHUBAUER/DPA

# Beziehungsstatus: Es ist kompliziert

## Die geplanten Freihandelsabkommen der EU mit Kanada und den USA beunruhigen viele Menschen in Europa und Amerika

Von Tanja Schaubauer

OTTAWA/RAVENSBURG - Für Johannes Braun ist Ceta kein Fremdwort. Der 57-jährige Winzer aus dem baden-württembergischen Kappelrodeck (Ortenaukreis) ist vor 32 Jahren nach Kanada ausgewandert und kümmert sich jetzt um Weinberge im südlichen Ontario, nahe der Großen Seen. Braun weiß gut Bescheid über das geplante Freihandelsabkommen zwischen Kanada und Deutschland, weil er deutsche Nachrichten im Internet verfolgt. „Aber bei meinen Bekannten und Verwandten hier in Kanada beobachte ich leider totes Desinteresse. Die Diskussion um Ceta geschieht hauptsächlich auf politischer Ebene, nicht in der Bevölkerung. Ich bin nicht glücklich darüber.“

Dabei betrifft das Thema alle der etwa 800 Millionen Verbraucher der Europäischen Union, in Kanada und den Vereinigten Staaten. Mit dem Handelsabkommen zwischen der EU und Kanada (Comprehensive Economic and Trade Agreement, kurz: Ceta) und dem Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika (Transatlantic Trade and Investment Partnership, kurz: TTIP) soll der bislang größte Wirtschaftsraum der Welt entstehen. Das kanadische Ceta gilt als Blaupause für das umstrittene Abkommen TTIP mit den USA.

### Im Geheimen verhandelt

Beide Abkommen wurden zunächst mit der EU-Kommission in Brüssel geheim verhandelt. Über Ceta waren offiziell einige Eckdaten wie der Abbau von Zöllen, Zugang europäischer Unternehmen zu öffentlichen Ausschreibungen in Kanada sowie der Schutz des geistigen Eigentums und regionaler Herkunftsbezeichnungen für landwirtschaftliche Produkte bekannt. Im Dezember 2009 wurde ein Kapitel des geheimen Abkommens auf Wikileaks veröffentlicht. Im August 2014 stellte die ARD 521 Seiten des insgesamt 1500 Seiten langen Ceta-Vertrages ins Internet. Anlässlich des Verhandlungsabschlusses zog die EU-Kommission im September 2014 nach und veröffentlichte den konsolidierten Ceta-Text. Im Grundgesetz hatten sich Kanada und die EU bereits auf ein Abkommen verständigt. Über zahlreiche Einzelheiten gab es Streit. Die Verbraucherschutzorganisation Foodwatch veröffentlichte kürzlich das Verhandlungsmandat mit der Absicht, Abweichun-

gen zwischen den ursprünglichen Zielen und dem tatsächlichen Vertrag zu verdeutlichen.

Die Gegner von Ceta wollen noch Änderungen erreichen, bevor es zu spät ist. Denn es ist geplant, dass noch in diesem Jahr endgültig über Ceta entschieden wird. Das Abkommen soll dann 2016 in Kraft treten – mit Folgen für 507 Millionen EU-Bürger, 35 Millionen Kanadier und – später mit TTIP – noch zusätzlich knapp 320 Millionen Amerikaner.

Wer am Canada Day, dem groß gefeierten kanadischen Nationalfeiertag jährlich am 1. Juni, im Regierungssitz Ottawa auf die Straße geht und sich in der Bevölkerung umhört,



„Bei meinen Bekannten und Verwandten hier in Kanada beobachte ich leider totes Desinteresse.“

Der nach Kanada ausgewanderte badische Winzer Johannes Braun wünscht sich mehr Aufmerksamkeit für die Freihandelsabkommen.

gewinnt einen ähnlichen Eindruck, wie ihn Winzer Braun hat. „Ceta? Weiß ich nicht was das ist“, antworten die meisten. Erklärt man, dass die geplanten Freihandelsabkommen zwischen Kanada und Europa sowie den Vereinigten Staaten und Europa unmittelbar das Leben eines jeden Einzelnen betreffen werden, weil sich Lebensmittellstandards, Beschäftigungsbedingungen, Umweltschutz und vieles mehr ändern werden, ist das Interesse schnell geweckt. „Lebensmittelqualität? Das ist uns natürlich sehr wichtig. Vielleicht sollte ich mich doch mal mit Ceta beschäftigen“, sagt ein junger Gastronom in Ottawa, der seinen Namen nicht nennen will, weil gerade erst sein Geschäft eröffnet hat.

Die Vereinigten Staaten haben derzeit im Präsidentschaftswahlkampf sowie andere Sorgen, die näher liegen, meint Scott Nelson, Leiter des Wirtschaftsressorts der amerikanischen Traditionszeitung „Oregonian“ in Portland an der Nordwestküste, im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung“. „Amerikaner überhaupt dazu zu bringen, internationale Nachrichten zu lesen, ist derzeit nicht einfach. Ein Freihandelsabkommen, das sich auch noch kompliziert anhört? Sehr schwierig. Und eines mit Europa, das aus amerikanischer Sicht wenig bedrohlich erscheint: So gut wie unmöglich.“

### Drang nach Widerstand

Bei manchen Bürgern allerdings erweckt Misstrauen und Interesse und der Drang nach Widerstand – nicht nur in Deutschland, auch in Übersee. „In den USA gibt es auf jeden Fall Wissen und Empörung über TTIP, aber nicht annähernd genug“, sagt beispielsweise Sam Cooper, politisch interessierter Musiker in Portland an der US-Nordwestküste. „Das wahre Problem ist, dass der Inhalt geheim ist bis auf ein paar Details – und diese Details verheißeln nichts Gutes.“

Wenn eine amerikanische Stadt zum Beispiel ein Gesetz erlasse, um Wasserverschmutzung zu regulieren, könnte ein betroffenes ausländisches Unternehmen unter TTIP diese Stadt auf Schadensersatz verklagen für angeblich verlorene Profite.

Cooper stört vor allem, dass sämtliche Verhandlungen hinter verschlossenen Türen geführt werden. „Im Grunde ist TTIP eine geheimnisvolle Pille, die in Amerikas Rachen gestopft wird, ohne dass die Inhaltsstoffe enthüllt werden.“ Er persönlich werde keinen Präsidenten wählen, der diesen Deal unterstützt, besonders weil das Wenige, das zur Öffentlichkeit durchdringt, verheerende Folgen habe für das arbeitende Volk sowohl in Amerika als auch in Übersee. „TTIP scheint nur den mächtigen Konzernen zu nutzen und den Politikern, die diesen Wirtschaftseifer hören.“

Was Ceta und TTIP genau bedeuten, ist auch für die meisten Deutschen schwer nebulös. Befürworter haben Hoffnung auf günstige Preise, mehr Wohlstand und mehr Arbeitsplätze. Gegner fürchten, dass Qualitäts-, Beschäftigungs- und Umweltstandards ausgehöhelt, Gerichtsprozesse für Deutschland teuer und das demokratische Mitspracherecht der Bürger

untergraben werden. Die Verwirrung hat einen Grund: Das seit August 2014 öffentliche Handelsabkommen mit Kanada ist ein 1500 Seiten langes Papier, bedruckt mit kompliziertem Juristenenglisch, das in übersetzter Form erst im Herbst vorliegen soll.

Da stellt sich die Frage: Haben die europäischen und deutschen Volksvertreter, die bei TTIP und Ceta am Hebel sitzen, denn wirklich durchgedrungen, was auf den 1500 Seiten steht? „Mit Sicherheit nicht. Das zu verstehen, ist auch ein Riesenproblem selbst für Leute mit sehr guten Englischkenntnissen“, meint die aus Tübingen stammende ehemalige Justizministerin (SPD) Herta Däubler-Gmelin im Gespräch mit der „Schwäbischen Zeitung“, eine Expertin in Sachen Freihandelsabkommen. Ceta würde derzeit geprüft und in alle europäischen Sprachen übersetzt werden, im September liege der Kommission die überarbeitete deutsche Version vor. „Dann muss Ceta neu verhandelt werden“, fordert Däubler-Gmelin, die grundsätzlich nichts Schlechtes an einem Handelsabkommen findet. „Aber wo? Wie soll das passieren? Und was ist zu klären? Inwiefern gleichen wir Inte-



„Das wahre Problem ist, dass der Inhalt geheim ist bis auf ein paar Details – und diese Details verheißeln nichts Gutes.“

Musiker Sam Cooper aus Portland fühlt sich schlecht informiert.

ressen aus? Sie kritisiert, dass alles auf einmal in die Abkommen gepackt werde, anstatt Branche für Branche gründlich zu verhandeln. Aber warum wird das so übers Knie gebro-

chen? „Die Interessenvertreter machen Druck. Das öffentliche Interesse dagegen ist zu schwach. Es herrscht ein Ungleichgewicht. Es



„Der Verbraucher bleibt außen vor.“

Die frühere Bundesjustizministerin Herta Däubler-Gmelin (SPD) hat sich die Vertragstexte genau angeschaut.

geht in eine Richtung, die man aus deutschem oder europäischem Interesse nicht wollen kann.“

Doch wo sich der Nebel lichtet, mehrzt sich die Kritik der deutschen Bundesbürger. Der Hauptvorwurf auch hier: Interessen der Industrie, der Lobbyisten, der Wirtschaft werden auf dem Rücken der Verbraucher ausgetragen. Die Bevölkerung kann nicht mitreden, weil hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde. Für eine große Demonstration am 10. Oktober in Berlin haben sich laut Deutschem Gewerkschaftsbund bereits mehr als 30 Organisationen zusammenschlossen, die sich gegen die demokratiegefährdenden Freihandelsabkommen CETA und TTIP und für einen gerechten Welt-handel aussprechen.

Das breite Bündnis wird getragen von Umwelt-, Sozial-, Kultur- und Verbraucherverbänden, aber auch Gewerkschaften und Kirchen. Sie alle scheinen sich einig darüber zu sein, dass TTIP und CETA wohl in die falsche Richtung gehen: Ihrer Meinung nach droht, dass ökologische und soziale Regeln dem „Freihandel“ untergeordnet werden, dass ausländische Investoren Sonderklagerechte bekommen, demokratische Handlungsspielräume eingeschränkt und Lobby-Einflüsse vergrößert werden. In der deutschen Regierung gibt es in erster Linie Wi-

derstand gegen das Kapitel zum Investorenschutz: Schiedsgerichte sollen über Schadensersatzansprüche von Unternehmen gegen die zukünftigen Vertragsstaaten entscheiden können, ohne dass die Möglichkeit einer unabhängigen gerichtlichen Überprüfung besteht. Auch wegen der Höhe möglicher Schadensersatzforderungen von Investoren werten verschiedene Kritiker und Parteien dieses Abkommen als Angriff auf die Demokratie. Däubler-Gmelin: „Das Problem ist: Anstatt des Parlaments würden Wissenschaftler darüber entscheiden, was gut und was nicht. Aber Wissenschaftler sind wiederum mit der Industrie liiert und abhängig von der Finanzierung durch Drittmittel. Der Verbraucher bleibt außen vor. Es muss aber der Gesamtbereich aller Menschen gesehen und danach entschieden werden.“

Die Europäische Kommission hingegen zeigt sich auf ihrer Internetseite überzeugt von den Vorteilen: „Ceta wird ein breites Spektrum von Problemen ausräumen und so Geschäfte mit Kanada erleichtern. Es wird Zölle und Zugangsbeschränkungen bei öffentlichen Aufträgen beseitigen, Dienstleistungsmärkte öffnen, Investoren verlässliche Bedingungen bieten und nicht zuletzt die illegale Nachahmung von EU-Innovationen und traditionellen Erzeugnissen erschweren.“

Das Freihandelsabkommen stelle sicher, dass die wirtschaftlichen Vorteile nicht auf Kosten der Demokratie, des Umweltschutzes oder der Gesundheit und Sicherheit der Verbraucher gehen. „Das, was von der Europäischen Union an Standard vereinbart ist, das wird nicht abge-senkt“, sagt Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU).

### Kanadische Gelassenheit

Der Baden-Württemberger Winzer Johannes Braun sieht das Thema trotz seines Wissens um das Handelsabkommen mit kanadischer Gelassenheit: „Ich verkaufe fast all meinen Wein hier in Kanada. Wir exportieren kaum.“ Er glaubt, dass ihn als Winzer mit Kunden aus der Region das Freihandelsabkommen nicht betrifft. Das könnte ein Irrtum sein. Denn wenn seine bisherigen kanadischen Kunden ab 2016 ebenso guten, aber billigeren Wein aus Italien oder Spanien kaufen, weil er in diesen Ländern sehr viel preisgünstiger hergestellt werden kann, bekommt er neue Konkurrenz.

### TTIP ängstigt Bürger, Gewerkschaften und Verbraucherschützer

Seit Juli 2013 verhandelt die EU mit den USA über eine „Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft“ (TTIP). Mit 800 Millionen Verbrauchern würde so der weltgrößte Wirtschaftsraum entstehen. Durch den Wegfall von Zöllen und sogenannten nicht-tarifären Handelshemmnissen – etwa technischen Standards und Zulassungsvorschriften – soll das Freihandelsabkommen mehr Wachstum und neue Arbeitsplätze schaffen. Täglich werden zwischen Europa und den USA Waren und Dienstleistungen im Wert von zwei Milliarden Euro gehandelt. Umwelt- und Verbraucherschützer, Sozialverbände und Gewerkschaften befürchten dagegen eine An-

gleichung der Standards auf geringerem Niveau. Sie kritisieren, dass die Verhandlungen zwischen Brüs-



Diese Frauen demonstrierten in Stuttgart gegen TTIP. FOTO: DPA

sel und Washington im Geheimen stattfinden. Das Symbol für TTIP ist das „Chlorhühnchen“ geworden. Die Bundesregierung macht sich für das Freihandelsabkommen stark, ebenso wie die deutsche Wirtschaft. Der Bevölkerung schwang dagegen nichts Gutes. 43 Prozent der Deutschen betradeten TTIP als „schlecht für das Land“, wie Mitte des Jahres eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov in sieben europäischen Ländern ergab. Mehrheitlich auf Ablehnung stößt das Abkommen sonst nur noch in Frankreich (30 Prozent). In Ländern wie Großbritannien, Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen werden die Ängste vor TTIP nicht geteilt. (sz)

### Ceta ist die Blaupause für ein Freihandelsabkommen mit den USA

Das europäisch-kanadische Abkommen Ceta ist fertig verhandelt und muss nur noch politisch beschlossen werden. Das Handelsabkommen gilt als kleine Schwester des geplanten Mega-Abkommens TTIP mit den USA. Was in Ceta steht, könnte ein Vorbild für den umstrittenen Vertrag mit den Vereinigten Staaten sein. Der Pakt mit Kanada ist das umfangreichste Freihandelsabkommen, das die EU bislang ausgehandelt hat. Vor allem europäische Autohersteller setzen auf Ceta, während sich auf kanadischer Seite Rinderhalter und Schweinezüchter viel versprechen. Kritiker stören sich vor allem an den Schiedsgerich-



Containerschiff in Los Angeles: Die Wirtschaft macht sich für den Freihandel stark. FOTO: DPA

ten für private Investoren. Mehr als 30 Organisationen haben für Samstag, 10. Oktober, zu einer Großdemonstration gegen die Freihandelsabkommen in Berlin aufgerufen. Das Bündnis reicht von den Globalisierungsgegnern von Attac über den Deutschen Gewerkschaftsbund, den Deutschen Kulturrat und den Paritätischen Wohlfahrtsverband bis zur Entwicklungshilfeorganisation Brot für die Welt. Dabei sind auch alle großen Natur- und Umweltverbände wie BUND, Nabu, Greenpeace und WWF. (sz)

Wie funktionieren eigentlich Freihandelsabkommen wie TTIP oder ceta? Unser Video erklärt es. [www.schwaebische.de/ttip](http://www.schwaebische.de/ttip)